

Brandenburg“ hatte erniedrigen sollen. Er hatte im Gegentheil sein Heer und Volk mit Ruhm bedeckt und sich den Rang der fünften Großmacht Europas erkämpft.

44. Friedrich's des Großen fernere Regierung, Privatleben und Tod.

Nach dem Hubertusburger Frieden war des Königs erste Sorge, die Wunden zu heilen, welche der Kampf seinem Lande geschlagen hatte. Er öffnete die gefüllten Magazine und vertheilte das darin befindliche Getreide an seine Unterthanen zur Nahrung und als Saatforn zur Bestellung der Felder. Die durch den Frieden entbehrlich gewordenen 35,000 Kriegspferde gab er für den Ackerbau her. Aus seinen eigenen Ersparnissen baute er die niedergebrannten Ortschaften wieder auf, errichtete viele Fabriken und legte zur Beförderung des Handels verschiedene Canäle an, unter denen der Bromberger Canal, der die Oder mit der Weichsel verbindet, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Den Landestheilen, welche vom Kriege am meisten mitgenommen waren, erließ er auf längere Zeit die Abgaben und schenkte ihnen außerdem zu verschiedenen Zeiten in Summa 24 Millionen Thaler. Diese Summen wurden nicht aus dem Staatsschatze, sondern aus den Privaterparnissen des Königs genommen. Für sich selbst brauchte er sehr wenig; seine Lebensweise, seine Kleidung waren höchst einfach. So half er mit unermüdlicher Fürsorge dem gesunkenen Wohlstande seines Landes wieder auf, und es gelang ihm, durch Verbeziehung von Ansiedlern, welche ganze Strecken wüsthliegenden Bodens urbar machten, durch die Unterstützung der Gewerthätigkeit und des Handels, durch Verbesserung der Gerichtsordnung und der Volksbildung sein Land zu einer Blüthe zu bringen, wie es sie vorher nie gekannt hatte.

Seinen Unterthanen war Friedrich ein gütiger, leutseliger Herr. Auch dem Geringsten seines Volkes bewies er sich freundlich. Jeder seiner Unterthanen hatte die Erlaubniß, sich an ihn selbst wenden zu dürfen. Daher fehlte es nicht an Schreiben, die täglich an ihn einliefen. Wohlgeordnet mußten diese, sowie die Schreiben seiner Behörden auf seinen Arbeitstisch gelegt werden, damit er sie gleich am frühen Morgen fände. Schon um 4 Uhr des Morgens stand er auf und begann zu arbeiten. Auf alle Schreiben und Bittschriften, die er vorfand, antwortete er gleich. In den Rand derselben notirte er kurz den Bescheid. Hiermit brachte er täglich die Morgenstunden hin. Schlag 12 Uhr ging er zur Tafel und ließ zu derselben gewöhnlich die wenigen Freunde, die ihm aus der schönen Zeit seiner Jugend gelieben waren und die alten wackeren Kriegesgefährten, Zietzen, Fouqués u. A., einladen und liebte es, sich lebhaft mit ihnen zu unterhalten. Einst war Zietzen an der königlichen Tafel eingeschlummert, und die neben ihm Sitzenden wollten ihn wecken. „Laß ihn schlafen,“ sagte der König, „er hat oft genug für uns gewacht.“ Nach Dische blies Friedrich zu seiner Erholung gewöhnlich die Flöte, unterzeichnete alsdann die bis dahin abgefaßten Briefe und ging spazieren. Die Stunden von 4 bis 6 Uhr widmete er gewöhnlich seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen. Abends